

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

107 (19.4.1944)

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Aemmann erscheint...

Der Aemmann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Aemmann, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro, Heroldstraße 17 a, 26...

Jahrgang 1944 - Folge 107

Freiburg i. Br. den 19. April

Mittwoch-Ausgabe

Ein Traum Strabolgis

gg. — Der sehr ehrenwerte Lord des englischen Königreiches Strabolgis...

Ein hohes Lied deutscher Tapferkeit

Kampf um Tarnopol ruhmvoll beendet

Die Besetzung hat sich zu den Einsatztruppen durchgeschlagen - Eine bedeutsame strategische Aufgabe erfüllt - Heldentod des Kommandeurs General von Neindorff

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 18. April. Der Kampf in und um Tarnopol...

erwies, dessen Auswirkungen auf die Entwicklung aber in großen Umrissen...

mit manchen anderen Kampf dieses Ostfeldzuges nicht vergleichbar, für die Besetzung...



Verstärkter Sowjetvorstoß...

Der Führer nahm Abschied von Adolf Wagner

Letzte hohe Ehrung für den verstorbenen Gauleiter des Traditionslandes München-Oberbayern

Drahtbericht unseres Korrespondenten

trp. München, 18. April. Der Führer und die nationalsozialistische Bewegung...

die mit erhöhter Rechten den verstorbenen Gauleiter grüßten. So bewegte sich...

und die Bildung eines neuen Kabinetts, dem vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten angehören werden...

Die Wiegen entscheiden

Von HANS WATERMANN

Schon als sich die Schatten eines wogen des feindlichen Vernichtungswillens...

wellige Primat des industriellen Bedarfs die Anziehungskraft der Städte...

Morgan übernimmt England

Sein englischer Filialdirektor Leiter der Bank von England

Drahtbericht unseres Korrespondenten

oach. Bern, 18. April. Die wirtschaftliche Umkehrung Englands durch die USA...

als Vermittler amerikanischer Finanzinteressen einen Ruf erworben hat. Verblüdung...

immerhin verzichten die meisten englischen Blätter darauf, ihre Leser daran zu erinnern...

Fahnen heraus am Führer-Geburtstag!

Berlin, 18. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung...

Schwerter für General Kreysing

Berlin, 18. April. Der Führer verlieh am 13. April das Eichenlaub mit Schwertern...

Eichenlaub für rumänische Armeeführer

Aus dem Führerhauptquartier, 18. April. Der Führer verlieh am 4. April 1944...

Neuer deutscher Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 18. April. Der Führer verlieh am 13. April...

Okkupiertes London

Drahtbericht unseres Korrespondenten hw. Stockholm, 18. April. Bei einem Spaziergang durch Londons zentrale Bezirke...

der städtischen Bevölkerung. Wenn von den 1930 bis 1934 geschlossenen Ehen beispielsweise — um innerhalb der einzelnen Berufsgruppen zu bleiben — beim Bergarbeiter auf dem Lande die Fruchtbarkeit um 37 Prozent, in Großstädten aber nur um 6 Prozent über dem Gesamtdurchschnitt im Reich liegt, die der Post- und Bahnbeamten auf dem Lande mit — 1 Prozent noch fast den Durchschnitt erreicht, in der Großstadt ihn aber um 31 Prozent unterschreitet, wenn die entsprechenden Zahlen bei den Volksschullehrern — 7 und — 20 Prozent, bei den Ärzten plus 9 Prozent und minus 39 Prozent lauten, so hat man eine biologische Diagnose, von der die Augen zu verschiedenen verantwortungslos wäre. Sie führt eben der Forderung nach einer Rückwanderung zum Lande zu der anderen, auch den Menschen in den Städten wieder eine Beziehung zum Boden zu geben. Früher gab es Leute, die dort, wo in einzelnen Stadtvierteln breite, baumbewachsene Straßen, Vorgärten und hinter den Häusern Rasenflächen und Spielplätze angelegt wurden, von einer Raumverschwendung sprachen und mit dem Rechenstift der wirtschaftlichen Rentabilität dieser gelockerten, erst recht der offenen Bauweise nachgingen. Einen solchen Materialismus haben wir ab, und es bedarf gar keiner Diskussion, daß bei den Plänen zum Wiederaufbau der durch den feindlichen Luftterror heimgesuchten Großstädte eine Auflockerung Rücksicht wird, die den Menschen, vor allem den Kindern, Luft und Sonne und möglichst sogar ein Stückchen von der Allmutter Erde gibt. Denn auch dies zeigt die Statistik: daß die Geburtenrate in den großstädtischen Familien mit eigener Bodenbewirtschaftung wesentlich über der der anderen Großstädter liegt.

Gewiß sind andere Probleme im Augenblick dringlicher als das hier angeschnittene. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß die biologische Schicksalsfrage, die dem Deutschen Volk gestellt ist, bereits für einen klar übersehbaren Zeitraum nicht minder zur Entscheidung zwischen Leben und Tod aufruft wie der Kampf, den wir seit vierzehnhundert Jahren gegen die militärischen und wirtschaftlichen Machtmittel einer Welt von Feinden zu bestehen haben. Wenn die Geburtenziffer, die von 27,5 aufs Tausend der Bevölkerung im Jahre 1913 auf 14,7 im Jahre 1933 zurückging, 1939 auch wieder auf annähernd 21 stieg, so war damit doch erst knapp die Sollzahl (22) erreicht, die zur Bestandhaltung des Volkes als notwendig angesehen wird. Die durch den Krieg ausgelöste rückläufige Bewegung hat nun zwar nicht annähernd die Ausmaße wie im ersten Weltkrieg angenommen, aber wir dürfen doch nicht die sich aus diesem kriegsbedingten Rückgang ergebenden biologischen Gefahren übersehen, zumal sich die Verluste auf den Schlachtfeldern nachwirken werden. Die größere Bereitschaft zur Frühebe ist andererseits zu begrüßen und verdient unter Hintersetzung der normalerweise beschleunigten Frage nach ausreichender Existenzgrundlage größte Förderung. Wir wollen hier ruhig an die Mahnung denken, die in der Zahl von 1,2 Millionen unverschuldeten Soldaten liegt, die im ersten Weltkrieg gefallen sind und kostbares Erbgut mit ins Grab nahmen. Drei Millionen Kinder wurden in Deutschland in jenen Jahren, an der Zahl von 1914 gemessen, zu wenig geboren. 1915/31 betrug der Ausfall im Vergleich zu den Jahren 1896/1914 etwa 14 Millionen, das sind fast soviel, wie Deutschland 1800 Einwohner hätte! Ist es da noch nötig, zu sagen, wie wir heute, im zweiten Weltkrieg, ohne diesen Ausfall dastünden! In den kommenden Friedensjahren werden wir sehr viel aufzubauen haben, nicht nur an Wohnungen, Schulen, Erholungsheimen und Kulturstätten, sondern auch an biologischer Substanz. Voraussetzung dazu ist aber, daß wir sozial wirtschaften und häuslich denken.

Bäuerliches Denken bedeutet nicht Umwandlung, sondern Rückkehr. Die meisten Städter sind blauerliche Blutes, teils schon von den Eltern oder Großeltern her. Es sind oft besonders wertvolle Erbtäger gewesen, die das Landvolk an die Stadt gegeben hat, wie diese wiederum viel bestes Blut fremden Völkern überlassen mußte, wo es dem deutschen Volkstum zum größten Teil verloren ging. Muß es nicht große Besorgnis auslösen, daß gerade in den höchstqualifizierten Kreisen des Volkes eine Geburtenarmut herrscht, die kostbare Erbstämme deutschen Blutes versiegen läßt?

In einer uns vorliegenden Tabelle der Nachwachstärke der 1930/34 geschlossenen Ehen halten die Schriftsteller mit 45 Prozent und die Künstler mit 40 Prozent unter dem Gesamtdurchschnitt den Tiefenstand. Ihnen stehen die landwirtschaftlichen Arbeiter mit 41 Prozent und die Bauern und Landwirte mit 36 Prozent über dem Gesamtdurchschnitt gegenüber.

Wenn wir den Begriff des bäuerlichen Denkens auf das biologische Problem verengt haben, so ist zwar damit nur ein Teil aus einem umfangreichen Fragenkomplex herausgegriffen, aber doch der wichtigste und für die Zukunft des Deutschen Volkes entscheidende. Scholle und Wiege, Raum und Volk sind eng aneinander verflochten Begriffe. Der Sieg der deutschen Waffen bliebe ein Pyrrhusieg, würde ihm nicht der Sieg der deutschen Wiegen folgen.

Abdruckrecht bei Ludwig Wellstedt, Posen/Leipzig

**Mittlerer Zusammenstoß im Sudan.** Die durch Nahrungsmittelknappheit und Seuchen hervorgerufene Krise im Sudan fand am 4. April einen heftigen Ausbruch. In der Provinz Dschadub al Tuff gelang es einer Gruppe von Arabern, die mit Kamele und Stöcken bewaffnet, die Polizei zu überwinden und die Präfektur zu besetzen. Nach Gebrauch der Schusswaffe und längerem Kampf konnten die Araber durch bestimmte Formulierungen vertrieben werden. Nach einer offiziellen Mitteilung wurde ein Araber durch einen Schuss verwundet, 24 verhaftet, zwei Polizisten schwer verwundet und weitere Polizisten leicht verletzt.

**Das größte Schiffsgeleit dieses Jahres in USA.** Das größte Schiffsgeleit dieses Jahres ist der Schwarzwald mit Treibstoff, Kupfer, Stahl der USA-Vertrieb des „Daily Herald“. Dieser Schiffsgeleit habe solchen Umfang angenommen, daß das ganze Petroleum-Rationierungssystem zusammenbrechen würde. Erwa zwei Millionen Gallonen (10 Millionen Liter) würden täglich von den Ausfuhrern aus den Tankstellen der USA, gegen geländliche Kopon entnommen.

## Sowjetische Kampfguppe vernichtet

Das erbitterte Ringen auf der Krim und am unteren Dnjestr — Hohe Feindverluste

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. April.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum von Sewastopol scheiterten Versuche der Sowjets, ein beherrschendes Höhenplateau zu nehmen. Über der südlichen Krim schossen deutsche Jagdflieger am 17. April im heftigen Luftkampf 28 sowjetische Flugzeuge, in der Masse Schlachtflieler, Flak- und weitere Flugzeuge ab. Lieutenant Lambert vernichtete allein zwölf feindliche Flugzeuge.

Am unteren Dnjestr und im Raum von Jassy ließ die Wehrmacht die feindlichen Angriffe gestern etwas nach. Eine über den Fluß gesetzte feindliche Kampfguppe wurde vernichtet. In der östlichen Bukowina versprengten rumänische Truppen feindliche Kräfte.

Im Raum Delatyna — Stanislaw und östlich Stanislaw brachen deutsche und ungarische Verbände hartnäckigen feindlichen Widerstand und wählten die Sowjets unter hohen blutigen Verlusten zurück. Bei Ternopol kämpften sich weitere Teile der Besatzung beharrlich zu dem in harten Angriffskämpfen vorgedrungen, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützten Verbänden des Heeres und der Waffen-SS durch. Damit hat der heroische Kampf der Besatzung unter Führung des am Vortage des Ausbruchs gefallenen und inzwischen vom Führer mit dem Ehrenkruze zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Generalmajors von Nelendorff seinen Abschluß gefunden. In 21stündigen erbittertem Ringen hat sie, von Transportflieger-

geschwadern trotz starker feindlicher Abwehr in aufopferndem Einsatz versorgt, dem Ansturm einer mehr als zehnfachen feindlichen Übermacht bei schwerstem Artillerie- und laufenden Luftangriffen standgehalten und durch das Binden starker feindlicher Kräfte den Aufbau einer festen Abwehrfront ermöglicht. Erst als Munition- und Wassermangel den weiteren Widerstand unmöglich machten, wurde der Befehl zum Ausbruch gegeben.

In der vergangenen Nacht griffen starke deutsche Kampfgruppen die Behausungen von Kiew mit guter Wirkung an. In den Zielräumen entstanden mehrere Großbrände und ausgedehnte Zerstörungen.

In Italien brachen Stoßtrupps einer ostmärkischen Grenadierdivision in die feindlichen Stellungen ein und sprengten zahlreiche Unterstände.

Nordamerikanische Bomber führten im Laufe des 17. April erneut Terrorangriffe gegen Städte Südosteuropas, besonders in Belgrad entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenverluste. Unter schwierigen Abwehrbedingungen wurden sechs feindliche Flugzeuge von deutschen und bulgarischen Luftverteidigungskräften abgeschossen.

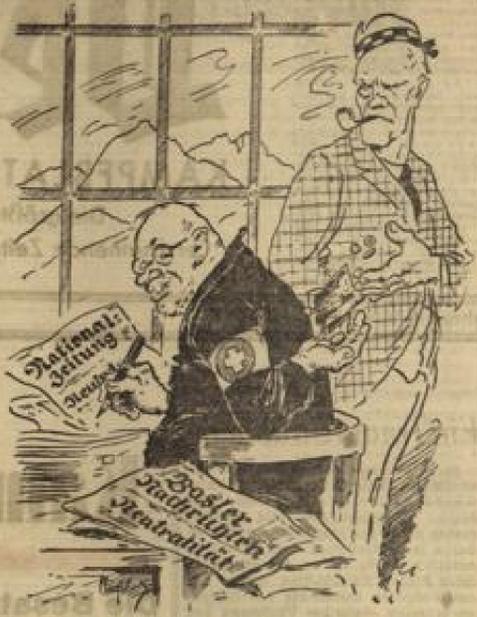
In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Köln.

### Die Tapfersten der Nation

Berlin, 18. April.  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichs-

marschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rud. Böhmeler aus Weil im Ort bei Stuttgart, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment, an Oberleutnant Robert Weiß aus Baden bei Wien, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und an Oberleutnant Hermann Braunnegg aus Graz, Flugzeugführer und Beobachter in einer Nahaufklärungsgruppe; ferner an Oberleutnant Viktor Thormählen aus Neudorf (Kreis Stein) Schwabing, Schwadronschef in einem Kavallerie-Regiment, und Oberfeldwebel Curt Müller aus Hamburg, Zugführer in einem Grenadierregiment; den beiden tapfersten nach ihrem Heldentod.

## „Neutrale“ Journalisten



„Neutral“ sein heißt, die Rechte soll nie wissen, was die Linke tut!

## Als vorbildlicher Kämpfer unvergessen

Abschied von Adolf Wagner — Die Rede von Reichs- und Gauleiter Dr. Goebbels bei der Trauerfeier

München, 18. April.

In einer erhabenden und tiefgreifenden Gedenkrede im Jahre 1913 auf 14,7 im Jahre 1933 zurückging, 1939 auch wieder auf annähernd 21 stieg, so war damit doch erst knapp die Sollzahl (22) erreicht, die zur Bestandhaltung des Volkes als notwendig angesehen wird. Die durch den Krieg ausgelöste rückläufige Bewegung hat nun zwar nicht annähernd die Ausmaße wie im ersten Weltkrieg angenommen, aber wir dürfen doch nicht die sich aus diesem kriegsbedingten Rückgang ergebenden biologischen Gefahren übersehen, zumal sich die Verluste auf den Schlachtfeldern nachwirken werden. Die größere Bereitschaft zur Frühebe ist andererseits zu begrüßen und verdient unter Hintersetzung der normalerweise beschleunigten Frage nach ausreichender Existenzgrundlage größte Förderung. Wir wollen hier ruhig an die Mahnung denken, die in der Zahl von 1,2 Millionen unverschuldeten Soldaten liegt, die im ersten Weltkrieg gefallen sind und kostbares Erbgut mit ins Grab nahmen. Drei Millionen Kinder wurden in Deutschland in jenen Jahren, an der Zahl von 1914 gemessen, zu wenig geboren. 1915/31 betrug der Ausfall im Vergleich zu den Jahren 1896/1914 etwa 14 Millionen, das sind fast soviel, wie Deutschland 1800 Einwohner hätte! Ist es da noch nötig, zu sagen, wie wir heute, im zweiten Weltkrieg, ohne diesen Ausfall dastünden! In den kommenden Friedensjahren werden wir sehr viel aufzubauen haben, nicht nur an Wohnungen, Schulen, Erholungsheimen und Kulturstätten, sondern auch an biologischer Substanz. Voraussetzung dazu ist aber, daß wir sozial wirtschaften und häuslich denken.

Wir erleben in diesem Kriege die Verwirklichung dieser von der Bewegung und ihrer Führerschaft ausgehenden soldatischen Kameradschaft im ganzen Volke. Diese Volkskameradschaft ist die Grundlage der moralischen Haltung der deutschen Nation im Kriege. Sie hilft uns auch die schwersten Belastungen zu ertragen und die härtesten Schläge zu überwinden, in der Bewegung aber und in ihrer Führung ist das Vorbild dazu zu suchen.

Man wird es also verstehen können, daß unsere Herzen sehr bewegt sind, wenn wir wieder im Kreis der alten Führergarde der Partei eintreten, die den Führer geschaut stehen, um von dem sterblichen Überresten eines heimgegangenen Kameraden Abschied zu nehmen. Einer unserer Besten ist von uns gegangen. Was das für uns alle bedeutet, wissen nur die zu ermessen, die zu diesem ersten Kriege der nationalsozialistischen Führerschaft und damit der Kameradschaft des Führers gehören. Parteiemann sein bedeutet für den alten Kämpfer etwas mehr als nur das nationalsozialistische Parteiprogramm zu kennen und zu vertreten. Parteiemann sein, das heißt für ihn in blindem Gehorsam die Befehle des Führers ausführen und seinen Willen vollstrecken, in glühendem Fanatismus für die Anschauungswelt des Nationalsozialismus einzutreten und kämpfen und nicht versäumen, was der Bewegung dienen könnte.

## Planlos die Bomben geworfen

USA-Terrorflieger wußte nicht, in welchem Lande er sich befindet

Drohbericht unseres Korrespondenten

M. Madrid, 18. April.

Der Terrorflug der Anglo-Amerikaner gegen europäische Städte und Ortschaften, gegen Zivilbevölkerung und Kulturstätten ist nicht nur durch die verwerfliche Rücksichtslosigkeit seiner Führung, sondern auch durch die Ignoranz der ausführenden Organe gekennzeichnet. Die britischen und vor allem die nordamerikanischen Flieger werden blindlings ihre Bomben, wenn sie den Befehl dazu erhalten, oft ohne auch nur zu ahnen, welchem Ziel ihr Angriff eigentlich gelten soll. Einen Beweis dafür liefert der Drohbericht eines Terrorangriff auf die ungarische Hauptstadt.

Der spanische Journalist schildert den Verlauf etwa folgendermaßen: In der Umgebung Badajozes sahen mehrere Bauern auf dem Feld, während noch das Gedröhne der Flakkanonen aus der Hauptstadt zu ihnen herüberdrang, einen Fallschirm langsam herniedergleiten und auf dem Acker landen. Wütend eilten sie mit Scheiben und Sensen herbei und hätten den Yankee wohl in ihrem Zorn erschlagen, wenn nicht auch noch von dem beneideten Gutshaus aus der Vorfall bemerkt worden wäre. Dort befanden sich außer dem ungarischen Besitzer zufällig ein deutscher Offizier und der spanische Berichterstatter. Dem Darwischen-treten des deutschen Offiziers gelang es, den amerikanischen Piloten vor der Volkswut zu schützen. Ehe der Flieger jedoch den militärischen Behörden übergeben wurde, richtete der Spanier einige Fragen an ihn.

Adolf Wagner war einer von denen, die in diesen nationalsozialistischen Tugenden besonders glänzen und hervorstachen. Als Gauleiter des Traditionsraumes München sowie als Sprecher der Partei war er einer der hervorragendsten Vertreter und Kapri-santen der nationalsozialistischen Führerschaft auf Posten, die oft und oft nicht nur für das ganze Deutsche Volk, sondern für die Weltöffentlichkeit sichtbar wurden. Ferner oblag er dem hohen Dienst an den edlen Künsten, die in ihm einen ihrer glühendsten Verehrer und großzügigsten Förderer fanden. Wenn das Kunstleben in der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der Deutschen Kunst seit der Machtübernahme einen so gewaltigen Aufschwung nahm, so ist das nach der unmittelbaren Initiative des Führers hauptsächlich seinem unermüdlichen Wirken zuzuschreiben. Daneben versah er seine Aufgaben an der Partei, wie sie ein pflichtgetreuer nationalsozialistischer Gauleiter nur versehen kann. Es ist bezeichnend für sein einseitiges Wirken, daß ihn mitten im Dienst jener vernichtende Schlag traf, der dann nach langem Leiden und Siechtum sei-

nem Tod herbeiführte. Welche Qualen muß dieser Mann gelitten haben, für den der Aktivismus und das Kampferium alles bedeuteten, fast zwei Jahre lang ans Bett gefesselt zu sein oder an Krücken sich hinstützen zu müssen! Hin und wieder hegen wir die Hoffnung, daß es ihm gelingen könnte, die Krankheit zu besiegen. Aber der Tod ließ ihn nicht mehr aus seinen Armen.

Damit scheidet einer der nächsten Mitarbeiter des Führers aus dem Kreise der Gauleiter, die in seinem Namen das Deutsche Volk führen. Ich weiß, wie glücklich der Führer ist, daß er von solchen Männern umgeben, in diesem Kriege die schwersten Schicksalsproben des Deutschen Volkes bestehen kann.

Nach einer eingehenden Schilderung des Lebensganges des verstorbenen Gauleiters fuhr Reichminister Dr. Goebbels fort:

Parteinoggen Adolf Wagner! Der Führer und die gesamte Parteiführerschaft wollen dir in dieser Stunde ein letztes Lebewohl zurufen. Du wirst uns als Kamerad und als vorbildlicher nationalsozialistischer Kämpfer unvergessen bleiben! In unseren Her-

## Neuer krasser Völkerrechtsbruch der Engländer

England unterbricht den diplomatischen Verkehr — Freiheitsberaubung für neutrale Diplomaten

Drohbericht unseres Korrespondenten

Lw. Stockholm, 18. April.

Die Sowjets drängen seit geraumer Zeit in London auf die Invasion. Die Amerikaner scheinen sich neugierig dieser Forderung angeschlossen zu haben. Nachdem die von ihnen vorgeschlagene Offensive gegen die Neutralen zum größten Teil gescheitert ist, haben sie jetzt die Engländer veranlaßt, ein in der Geschichte einzig dastehendes Gewaltmanöver durchzuführen, das offenbar gleichartig als Invasionssignal und als Racheaktion gegen die Neutralen wirken soll: Die Unter-

bindung allen diplomatischen Verkehrs mit den Vertretungen in England, von Referat bis zum Telegrammverkehr sowie Abbruch des Geleitungsverkehrs mit Schweden. Zweifellos handelt es sich nach der vorherrschenden Auffassung hierbei um ein Invasionsignal, obwohl dieses Signal noch nicht darüber besteht, wann die damit angekündigten Ereignisse im Rollen geraten sollen.

Das Foreign Office ließ kurz vor Mitternacht mitteilen, daß ab Mitternacht keine ausländischen Diplomaten oder Kurier mehr England verlassen und keine unzensurierte Post mehr abgesandt werden dürfe. Ausgenommen wurden nur die USA, die Sowjetunion und die englischen Dominien. Auch Telegramme dürfen nur noch im Klartext abgeschickt oder empfangen werden.

Die Engländer verhehlen nicht, daß ihre Maßnahme beispielsweise die Konsultation und mit Zustimmung der USA und der Sowjetunion. Um der Mißachtung gegen die Neutralen neuen Ausdruck zu geben, wird ziemlich offen angedeutet, daß deren Diplomaten ja militärische Geheimnisse durchstecken könnten. Wenn also ein neutraler Diplomat in London sein Land zu warnen suchen sollte, daß die Verbündeten ein Unternehmen gegen dieses Land vorhaben oder andere Ränke schmieden, so soll das auch bereits zu einem feindseligen Akt gleichgestellt werden.

In den betroffenen Londoner diplomatischen Kreisen sei, so sagen schwedische Meldungen, der sensationelle Beschluß natürlich ohne großes Vergnügen mit der allgemeinen Frage aufgenommen worden, worin die Antwort der einzelnen Länder bestehen würde. Werden Schweden, Portugal, Spanien, die Schweiz und die südamerikanischen Staaten mit gleicher Münze antworten und den englischen Vertretern die Anwendung von Code-Telegrammen und Kurierpost verweigern. An offizieller englischer Stelle wurde hier mit der Gegenfrage geantwortet, was mit einer solchen Maßnahme gewonnen werden könnte. Die Vereinigten Staaten sind ja schon genug gewesen, die Engländer vorzuschicken. Sie selber und ebenso die Sowjets, aber auch die mit der englischen Politik zusammenarbeitenden diplomatischen Vertretungen in den neutralen Hauptstädten jede Art von diplomatischer Verbindung und diplomatischer Spionage aufrecht erhalten, um damit auch eine gegen England gerichtete Sperre zu umgehen. Von Interesse ist dagegen für England die Aufrechterhaltung des Kurierlog-

verkehrs, beispielsweise mit Schweden, mit dessen Hilfe sie dorthin Agenten, ja selbst Waffen usw. eingeschuggelt haben.

Der Beschluß wurde, wie weiter gemeldet wird, geheimgehalten bis zum Inkrafttreten des Verbotes im Mitternacht. Keine der diplomatischen Vertretungen in London bekam irgendeine Mitteilung, ehe die Restriktionen bereits in Kraft waren. Auch die Diplomaten wurden also vollständig überrascht. Das gleichzeitige erlassene Ausreiseverbot trifft u. a. ein schweizerische Handelsdelegation, die gerade im Begriff stand, nach Hause zu reisen. Die Post für Schweden war bereits seit einem Monat vorsorglich zurückgehalten worden.

Ziemlich einheitlich werden in der schwedischen Presse neue Drohungen aus London gegen Schweden in der Angelegenheit der wirtschaftspolitischen Restriktionen gegen die Neutralen angekündigt. Es wird angedeutet, daß der schwedische Geleitverkehr mit Südamerika verboten werden solle. Die „Times“ fordert Schweden wie alle Neutralen erneut auf, ihren Handel mit Deutschland bzw. Europa einzustellen. Im Unterhaus wies der am Dienstag der Unterstaatssekretär für die wirtschaftliche Kollaboration Dingelhoff besonders gegen die Türkei. In einer kurzen Debatte kamen offene Drohungen gegen die Neutralen zur Sprache.

„Eine Handvoll ausgewählter Beamter der britischen Zensur-Organisation begann am Dienstag“, wie Reuters meldet, „mit der neuen Aufgabe der Zensur der diplomatischen Mitteilungen ausländischer Diplomaten, soviel bekannt ist, zum ersten Male in der Geschichte.“

Vatikan-Luftkollisions von Terrorfliegern beobachtet. Am Samstag wurde ein Vatikan-Luftkollisions mit Lebensmitteln für Rom trotz eines deutlichen Vatikan-Kennzeichens von Terrorfliegern bei Acquafredda zwischen Terni und Perugia angegriffen. Der Fahrer sowie ein mitfahrender Geleitführer und zwei Frauen wurden getötet, mehrere Fahrgäste verletzt. Dieser Angriff ist der vierte auf neutrale Vatikan-Fahrzeuge.

Britische Admiralschiff gibt Verluste bekannt. Die Verluste bei der Versenkung des englischen Zerstörers „Inghelid“, der Fregatte „Comard“ und der Korvette „Arphodol“ werden jetzt „Daily Telegraph“ zufolge, von der britischen Admiralschiff bekanntgegeben. Danach seien insgesamt 254 Besatzungsmitglieder beim Untergang dieser Fahrzeuge ums Leben gekommen und zwar 115 von der „Inghelid“, 92 von der Fregatte und 37 von der Korvette.

Verlag und Druck: Der Altemann, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagsdirektor, Robert Lehr, hat der Wehrmacht, 1. V. Franz Schellmann, Hauptvertriebsstelle Dr. Karl Grottel — P. Nr. 22.

# Sowjetgeneral schreibt Tagebuch

## „Bald werde ich vollkommen nährisch werden“ - Ein Leben und Kampf ohne Hoffnung

Von Kriegsbereiter THEO SCHMIDT  
rd. PK. im Osten...

Pausenlos toben im Osten die gewaltigen Abwehrschlachten. Ohne Rücksicht auf die ungeheuren Opfer an Menschen und Material stürmen Tag und Nacht die sowjetischen Massen gegen die deutsche Front, die sich zwar absetzt, aber immer wieder aufsteht und in Gegenoffensive der Seite des Bogens vergleichbar, zurückdrückt und dem Feind fortwährende Wunden schlägt. Daß die Geländegewinne der Sowjets keine Siege sind, daß vielmehr jeder gewonnene Kilometer Boden mit dem Blut von Tausenden von Sowjets erkauft wird, davon zeugt wieder einmal in eindringlicher Weise ein in den jüngsten Kämpfen der deutschen Truppen in die Hände gefallenes Tagebuch des sowjetischen Divisionskommandeurs General Sch.

In diesen Aufzeichnungen, die uns einen Blick auf die andere Seite freigeben, liegt eine ganze Welt der Ermüdung, Treulosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Sie sind das Bekenntnis eines Menschen, vor dessen Seele wie eine dunkle Gewalt die ganze Aussichtslosigkeit des Kampfes liegt. Wo ist da jene Speisestimmung, die die jüdischen Anseher von Moskau Sender aus immer dann in die Welt hinausposaunen, wenn die deutschen Truppen irgend eine Stadt oder ein Dorf geräumt haben? Nein, dieser sowjetische General, der unmenschliche Befehle ausführt und immer wieder seine Leute in den tödlichen Hagel deutscher Granaten vorwärts treiben muß, fühlt und ahnt, daß der „siegreiche Vormarsch“ nur der Weg ist über eine dunkle Schwelle in ein schreckliches Ende.

Das sicherste Maß, nach dem im Krieg gemessen werden kann, ist die seelische Kraft eines Volkes. Unsere Soldaten, die gerade in den jüngsten Schlachten wieder umgibt, auf sich nehmen, haben bewiesen, daß sie diese seelische Kraft besitzen, mit der im Herbst als auch dieses gewaltige Ringen für Deutschland siegreich besessen werden.

### Das Tagebuch

2. 1. 44: Neujahr — aber alles bleibt beim alten. Im Kopfe Verwirrung, merkwürdige Gedankenkopplung. Ich muß, ich weiß selbst nicht warum, immer an Narren denken. Bald werde ich vollkommen nährisch werden, wenn dieser Heudeinst nicht bald aufhört.

4. 1. 44: Heute griffen wir mit zwei Regimentern und einer Panzerbrigade an. Wir haben fast alle Panzer und die Hälfte der Leute verloren. Dann kehrten wir in die Ausgangsstellung zurück. Vom Armeeoberkommando ist ein Befehl gekommen, wir sollen uns zurückziehen, wir sollen uns zurückziehen. Ich schwöre bei der lieben Frau des Bauern, daß ich mich von diesem wieder freimache. Wie es sich herausgestellt hat, können sie nur mit Klein- kaliberbüchsen schießen. Schrecklich gefährlich und tödlich sind sie. Kaum hatten sie sich eingeklinkt, da verlangten sie schon ein ganzes Pud Watte, Binden (obwohl niemand von ihnen versandt ist), verriegelte Schlüssel, Spilltücher, geheizte Unterwäsche, und viele von ihnen haben schon am Krankheitsurlaub nachgefragt. Welcher Narr hat die mobilisiert? Nein, nicht ich allein bin ein Narr.

7. 1. 44: Heute habe ich von ihm geküßt. Stalin sah da wie der sagenhafte König Midas, dem Eselohren wachsen und der Bart erbleichte. Der Traum bedeutet nichts Gutes. Wieder erhielt ich einen Hüßel und Verstärkung, bestehend aus zehn Juden, Helden des Rates der Sozialistischen Arbeiterrepubliken, die mit Spezialauftrag geschickt wurden. Aber sie kommen fast

nicht aus dem Lazarett heraus, das sich bei der Division befindet. Sie sind krank.

8. 1. 44: Gestern haben wir erfahren, wie ein neuer feindlicher Gegenstoß aussieht. Uns langte der Zander aus der Luft. Wir sind nach den Anfallslinien zurückgegangen. Die Kommandeure der Unterabteilungen melden, daß die Weiber gegenrevolutionär gestimmt sind. Ja, Revolutionäre waren immer nur die Männer. Die Frauen haben sich immer bemüht, die alten Grundfesten zu halten und die Männer vor unüberlegten Schritten zurückzuhalten. Nun jedenfalls, was soll man mit diesen Weibern machen! Heute habe ich mich mit einer Amazonen aus dem Kolchos „Vorgebliches Arbeit“ unterhalten. Diese, die Neugier reizende Bezeichnung hat man für ein Kolchos-



Wenn diese Stille kommt... Mit langem Gesichtsdruck beobachtet der General die umliegende Schlacht. Wie bewußtlos sind sie, heil und weilen in ihren über dem Boden der sowjetischen Panzerkommandeure. PK. Anstalten, Kriegsbereiter Winzinger (W.B.)

getrieben, in dem die Arbeiter für ihre Arbeit so gut wie nichts bekommen haben. Diese Frau hat das Gewehr verloren. Auf meine Frage: „Wie sollen wir denn unsere Feinde besiegen, wenn wir mit den Waffen so ungenügend“ antwortete mir die Kolchosfrau kock: „Scheiß Euch doch alle zu den heiligen Teufeln, ihr solltet euch mal zurückziehen, wir unsere wirklichen Feinde sind!“ Und hier führt zornig Disziplin ein. Diese unglücklichen Weiber in Hosen haben nichts zu verlieren.

10. 1. 44: Was wird der künftige Tag mit bringen? Mit diesen Gedanken wart ich den Entwurf eines Angriffsbefehls auf das Papier. Der Angriff soll morgen früh beginnen. Er wird von Panzerabteilungen angekömmt, Artillerie und Sperrverbände. Brot und Fett fehlt. Ich habe bemerkt, daß das Auge eines hundertjährigen Mannes irgend so einen unangenehmen Glanz hat wie bei herum-schwärmenden Hunden. Ich bemühe mich, den Soldaten nicht ins Auge zu sehen. Wenn man nur Lebensmittel bräutet. Die Frauen habe ich in die Küche und Lazarett geschickt, damit sie sich einen Aufstand gemacht. Da ist noch so eine „Jungfrau von Orléans“ in Erscheinung getreten aus dem Kolchos „Rote Deutscher“. Sie erklärt allen, daß man bald überall denken wird, die Juden zu schlagen, und daß dann das

Kriegsende kommt. Anscheinend ist dieser Frau das Leben zuwider. Ganz ehrlich gesagt, habe auch ich aufgehört, das Leben zu schätzen. Man sieht ja nichts vor sich als Dunkel. Denn schon Dostojewski sagte, daß „der Mensch ohne Hoffnung nicht leben kann“. Der Armeefehl ist unmenschlich... Ich verstehe die Taktik des Gegners nicht. Im Nachbarabschnitt hat er sich abgesetzt. Aber hier steht er und weicht keinen Meter. Wenn auch morgen der Gegner nicht weicht, beschuldigt man mich der systematischen Nichterfüllung des Armeebefehls. Merkwürdige Leute! Wenn zum Beispiel der Feind 10 — bis 15 Kilometer zurückgeht und dabei eine Menge unserer Panzer abschleift und Tausende von Menschen vernichtet oder außer Gefecht setzt, so kann das von unserer Seite als ein Sieg gewertet werden. Ach, ihr Spädmacher, mehr möchte ich gar nicht sagen!

11. 1. 44: Katastrophe. Nicht eine, nicht eine einzige erhebliche Meldung vom Kampffeld. Die Schlacht ist noch nicht zu Ende, aber schon ergeben sich für uns traurige Resultate. Die Divisionsreserven sind in den Kampf geworfen. Anders gibt es nicht. Das ist wahrscheinlich mein letzter Angriff.

12. 1. 44: Ich habe eine ausführliche Meldung von den gestrigen Operationen im trapezischen Tone geschrieben. Meine Division ist, wie einst im Jahre 1913 die 14. Division, umgekommen. Von den Panzerabteilungen sind nur einzelne Panzer übriggeblieben. Zwei Regimentekommandeure sind gefallen, der Chef des Divisionsstabes ist tödlich verwundet. Viele Einheiten sind gänzlich verschunden. Der Divisionsstab ist von einer Bombe zerstört worden. Aber ich bin übriggeblieben... damit ich alles vor dem Vorgesetzten verantworten. Wahrheit des Schicksals! Ich fuhr im geschlossenen Wagen. Eine Mine hat das ganze Obergestell abgetragen, aber ich blieb mit dem Fahrer unverletzt, und wir setzten den Weg in der offenen Limousine fort. So spielt das Schicksal mit uns. Zufällig habe ich das traurige Ende der „Jungfrau von Orléans“ erfahren. Die Arme hat sich beim gestrigen Gefecht in der Fernsprechvermittlung der Division aufgelöst. Um 14 Uhr ist eine Granate in den Unterarm getroffen. Die sterblichen Überreste der „Johanna“, die sich auswickelte, die Juden tomschlagen, hat man in ein Bettaken gesammelt und in dem Obstgarten der Kolchos der Erde übergeben. Der heutige Tag ist der schrecklichste meines Lebens. Um allem die Krone aufzusetzen, habe ich Todesurteile gegen fünf Vaterlandsverräter unterschrieben. Sie sind alle jung und „Verräter“ würden sie (wie haben sich im Gefecht gedrückt) nur deshalb, weil sie leben wollten.

Aber merkwürdig, nicht eine einzige Frau aus dem letzten Ersatz ist zu sehen. Wohin sind sie geraten? Es kann sie doch unmöglich alle dasselbe tragische Schicksal erwischt haben wie die Kolchosarbeiter, die in der Fernsprechvermittlung umgekommen sind. Ja, es scheint, ich bin sie los. Warum erregt mich das eigentlich? Auf dem Hintergrund des roten Kriegsbildes haben sich die Figuren der hilflosen Frauen in Soldatenmützen wie ein lebendiges Vorwort ab für alle Narren und alle Unbegabten, denen das Schicksal Leute anvertraut hat. Warum haben sie Frauen hierher geschickt? Denn wahrscheinlich haben viele von ihnen den Mann an der Front und die Kinder zu Hause...

Was soll man noch sagen für die Narren, die direkten Nachkommen der verschwundenen Unbegabten, ist noch kein Gesetz geschrieben.

# Der Sturm auf die Düppler Schanzen

Anekdotisches aus dem Feldzug vor 80 Jahren zum 18. April

### Das wird nicht vorkommen

Als der Sturm auf die Düppler Schanzen von der preußischen Heeresleitung auf den 18. April um 10 Uhr früh angesetzt worden war — die Schanzen galten in der Meinung Europas für unannehmbar — versammelte Prinz Friedrich Karl tags zuvor die Generale und die Führer der Sturmkolonnen um sich und besprach mit ihnen die Ausführung. Am Schluß fragte er, ob jemand noch eine Frage habe. Alles schweig. Da sagte jemand, und es war eine Frage, bestimmt, aber ruhig und geschäftsmäßig: „Wenn die vorderste Kompanie zögert, dann darf doch von hinten auf sie geschossen werden!“ Alle sahen den Sprecher an. Es war der General Goeben. Einem Augenblick schien der Prinz betroffen. Dann entgegnete er ebenso ruhig und bestimmt: „Das wird nicht vorkommen.“ Sturm vernichte sich Goeben.

Keiner als er hätte sich eine solche Frage erlauben dürfen. Denn seine kaltsblütige Tapferkeit auch im schlimmsten Falle war bekannt und schon im Anfang der Feldzüge hatte Prinz Friedrich Karl als Lösung und Feldgeschrei den Ruf ausgegeben: „Goeben! Kühn voran!“

August von Goeben hätte während des Sturms auf die Schanzen den Auftrag bekommen, mit seiner Brigade am Abend zwischen Düppel und Bellegarde gegen feindliche Streitkräfte zu manövrieren oder gegebenenfalls auch über den Sund zu gehen. Der Übergang am helllichten Tag war gefährlich, weil jede Überraschung des Gegners ausgeschlossen war. Deshalb war es auch kein Befehl, sondern blieb im Ermessen des Generals Goeben, ging wieder erwarten aller nicht über den Abend, sondern blieb abwartend im Setrop-Holz

Er durfte das wagen, ohne Schamierung seines Absiebers. Später gefragt, warum er nicht weiter gepöppelt sei, antwortete er, sehr bezeichnend für ihn: „Ich hielt den Übergang für möglich, doch wäre ich bestimmt über den Sund gegangen, wenn der Sturm auf die Schanzen mißglückt wäre! Ich würde aber auch das nicht vorkommen.“

### Der „Düpppler-Schanzen-Sturm-Marsch“

Als die zum Sturm auf die Schanzen bestimmten Soldaten angeheben waren, erstobte ein gänzlich neuer Militärmarsch und begeisterte alle. Im dirigiert mit mehreren Regimentkapellen der Musikdirektor Johann Gottfried Pfeilke, der ihn auch komponiert hatte. Heute dirigierte Pfeilke mit seinem Begleit. Da schlug plötzlich eine feindliche Granate in seiner Nähe ein und rief eine Anzahl Leute zu Boden. Doch unerschrocken wählte Pfeilke seines Amtes weiter und dirigierte den Marsch zu Ende. Dann erfolgte unmittelbar vom General der Befehl zum Sturm.

Dieser neue Pfeilkesche Marsch ist berühmt geworden und bekam den Namen „Düpppler-Schanzen-Sturm-Marsch“. König Wilhelm befahl nach dem Feldzuge, in diesem Marsch stets eine Pause einzulegen mit einem Paukenschlag, der den ersten Granateinschlag von Düppel markieren sollte. — Pfeilke, der aus Schwaben an der Warthe stammte, hat dann auch zum Tag von Königgrätz einen neuen Marsch komponiert und feingebildet, den berühmten Marsch „Pränum Gloria“. Der Tapfer ist als Direktor aller Musikkorps des Braunschweigischen III. Armeekorps in Frankfurt an der Oder gestochen. Dort, an dem Parkhof, hat man ihm ein Grabdenkmal errichtet. Zr-

# Das sind Mädchen!

Deutsche Worte gehen einen langen Weg — Von Dr. WILHELM HARTNACKE

Von Mädchen spricht man wohl, wenn man Narrenposen, törichtes Betragen meint, auch unermessliche Ausflüchte. „Machen Sie doch keine Mädchen!“ Ein Pferd macht Mädchen, wenn es sich bäumt. Woher kommt die Redensart? Mädchen ist der kleine Matz; Matz aber ist Köseform für Mattheus. Es gibt noch mehr Namen — nicht nur im Deutschen — die wie Hans, Hinz und Kunz, Klaus, Stine, Trine und Metze (Johann, Heinrich, Konrad, Nikolaus, Christine und Mechthild) schon sehr früh als allgemeine Bezeichnung für den Menschen, den Mann oder die Frau schlechthin dienen. „Metz die Tuil künmet Hannes int Wammes un Greite in 'en Rock“ ist ein westfälisches Wort, das sagt: Die Menschen pflegen ganz klein anzuliegen und erst allmählich zu beachtlichem Besitz zu kommen. „Johann“ war allgemein Bezeichnung für den Kemperdeiner, „Trine“ für die Hausmagd, „August“ war um 1800 die Bezeichnung für einen dummpfaffen Possenreißer. Auch als harmlose Decknamen für nicht ganz Gemeinlich wurden Vornamen gebraucht. Mit Hans oder Metz meinte man bei gegebener Gelegenheit den Teufel oder den Henker. „Mester-Matz“ hieß der Henker in einer niederdeutschen Chronik. Der „Diedrich“ oder das „Glückchen“ sind harmlose Umschreibungen für den Nachschlüssel.

Sehr häufig sind auch Zusammensetzungen solcher gottähnlichen Namen mit besonderen charakterisierenden An-

gaben. Hanswurst, Prähns, Dummerjahn, Klatschtrine, Handmats, Hosenmatz und weithalt ungenährliche andere.

Vielleicht war mit der Verwendung von Eigennamen als Gattungsnamen eine Wertberabsetzung der Bedeutung verbunden bis zur Verwendung als großes Schimpfwort. „Metze“ (Mechthild) hat erst später statt der Bedeutung weibliches Wesen schlechthin die der Lüge im überlatten Sinne erhalten. Auch Matz wurde allmählich zum Schimpfwort. „Ein Soldat ohne Gottesdacht ist nur ein Matz“, hat Leopold von Dessau gesagt. Das bedeutet zunächst nur „wertlos“. Schlimmer ist schon, wenn Jean Paul einem Zerkowitsch in den Mund legt: „Ich Teufel, Höllebrand, Matz und Vial.“

Der Charakter des Taugeligen waltet vor in diesem Ausspruch aus der Mitte 17. Jahrhunderts. Die beim Trunk wirrig sind, sind gemeinlich Matzen, wenn sie nicht anders sind. Wie bei dem Worte aber ist auch bei Matz der Übergang vom Eiteligen zum Nüchternen festzustellen. So kann es zu „Mätchenmachen“ im Sinne von Possenreiben: Also Mattheus, Matz, Mätchen, Teufel, Possenreißer, Narr, Possenreißer, langer Weg, der uns zeigt, wie die Sprache unter der Einwirkung des Gesetzes des Abnehmens und Abschleifens, des mitschwingenden Ausdruckempfindens und vor allem das Ungelähmte ständig sich wandelt, ewig aber nur treibt im ständigen Spiel der Bedeutungen.

### 160 Jahre Jobsiade

Der erste Teil der weltberühmten Jobsiade, der komischen Dichtung des Bochumer Arztes Dr. Carl Arnold Kortum, ist in diesem Jahre 160 Jahre alt. 1784 erschien sie in Münster und Hamm. Jahre später gab Kortum zwei weitere Teile des Werkes heraus, das er jetzt „Die Jobsiade“, ein komisches Heldengedicht in drei Teilen, nannte. Das Werk hat eine große Auflage erlebt. Neben Pererron in Münster und Hamm und Mallochrodt in Dortmund ver-

legten Brockhaus, Kirschner, Reclam, Meyer und andere das erfolgreiche Buch. Während man sich über Wert oder Unwert der Jobsiade stritt und über die Bezeichnung „Komisches Heldengedicht“ und über seine Entstehungsgeschichte und Zweck und Absicht des Dichters umfangreiche Forschungen anstellte, ist das Buch unsterblich geworden. Seine Lebenskraft ist auch heute noch ungebrochen.

### Mahnruß

des Straßburger Universitätsrektors  
Der Rektor der Reichsuniversität Straßburg Professor Dr. Karl Schmidt (Angenblicklich) gibt dem neuen strachianischen Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1944 folgenden Gehaltswort mit: „Der totale Krieg findet im Sommersemester 1944 klaren und eindeutigen Ausdruck auch in der Arbeit der Reichsuniversität Straßburg. Akademischer Lehrer und Student werden sich in diesem Semester mit großem Fleiß und erster Einsatzbereitschaft allen Aufgaben unterziehen, die die Zeit von ihnen fordert. Die Siegesgewißheit des Deutschen Volkes wird in seiner geistigen Haltung ihre würdigste Prägung finden. Der deutsche Akademiker ist verpflichtet, dieser geistigen Haltung einen klaren Ausdruck zu verleihen. Auch wir arbeiten in diesem Semester mit allen unseren Kräften für den Sieg des nationalsozialistischen Großdeutschland.“

### Kulturpolitische Nachrichten

Meister der „Petrolis-Buben“ gestorben. Eine der originellsten Persönlichkeiten der Wiener Musikszene, der bekante Charakterist Dominik Josef Petrilski, ist am Samstag in Wien gestorben. Er war der Gründer des Mariabiller Knabenchores, der unter dem Namen „Petrolis-Buben“ bekannt wurde und bei zahlreichen bedeutenden musikalischen Veranstaltungen mitwirkte. Petrilski war ein erster Musiker und ein Pädagoge von Format.

Schwerster Klavierkonzert in Dresden unglücklich. In einem Symphoniekonzert der Schiller-Straßkapelle in Dresden brachte Karl Blumendorf das Klavierkonzert von Heinrich Schumann zur Ausführung. Der junge Schweizer Komponist, der mit der Ausführung seiner Opus „Roméo und Julia“ und „Die Zisterne“ an der Dresdener Staatsoper eine glänzende Heimat gefunden hat, verfiel in diesem Stück, im besten Sinne vorzeitigem Weg, Stimmungen von impressionistischer Feinheit mit breiten, mechanisch-mechanisch wirkenden Einwirkungen.

Drei Kunstausstellungen in Wachen. Die in verschiedenen Wachen zur Aufrechterhaltung des Kunstbetriebs im Westen des Reiches zeigen drei Kunstausstellungen. Gemeinsam mit den Dresdener Kunstgenossen hat die Künstlergruppe „Fünfschritte“ in Wachen die Ausstellung „Fünfschritte“ in Wachen gezeigt. Die Ausstellung zeigt die Werke von Hans Wachenhausen, während in Schwelm ein Ausschnitt aus dem Schaffen des Göttinger Graphikers Otto Winkelhauer zu sehen ist.



ROMAN VON EDMUND SABOTT

Acht. Absatz bei Carl Dussler Verlag, Seite 21

19. Fortsetzung

Da Bastelsteine seine Leidenschaft waren, ging er sogleich in die Küche, um Handwerkszeug zu holen. Nach zehn Minuten lief der Apparat wieder, aber Erhart hatte sich die Finger mit Öl beschmutzt und begab sich kühlbar ins Badezimmer, um sich zu säubern.

Marianne blieb allein zurück und legte das Handwerkszeug zusammen. Erhart blieb ungewöhnlich lange. Als er endlich zurückkam, sah er, verärgert aus. Er blieb in der Nähe der Tür stehen, schien etwas sagen zu wollen, schweig dann aber und stellte mit einer raschen Bewegung den Apparat ab. Sie betrachtete ihn erstarrt. „Was hast du denn?“

Er stand mit dem Rücken gegen den Apparat gelehnt, sie erkannte nun, daß sein Gesicht eine tiefe Kälteigkeit und Bestürzung ausdrückte. „Mama ist weg!“ Blütere er.

Marianne erhob sich. Sie verstand nicht, was er meinte. Noch vor einer Viertelstunde hatten sie Ribner und seine Frau miteinander gesprochen. „Was heißt das?“

etwas gerufen, das ich deutlich verstanden habe, den Namen Matthias. Und sie sagte irgend etwas dazu, das wieder ganz unverständlich war.“

„Matthias“ wiederholte Marianne, und mußte überlegen, wer damit gemeint war. „Etwas dein Onkel?“

„Wer soll sonst damit gemeint sein? Es gibt sonst keinen Matthias in der Familie.“

„Doch er ist doch lange tot! Weshalb streiten sie sich um einen Toten?“

Erhart antwortete nicht. Er sah Marianne ruhig an und dachte nach.

„Ja, wofür kann deine Mutter denn gegen seinen sein?“ fragte Marianne endlich.

Er nickte die Achseln.

„Ob wir deinen Vater fragen?“

Er schüttelte den Kopf. „Er schien furchtbar erregt zu sein. Ich hörte ihn über den Fluß reden, und dann hat er sein Arbeitszimmer hinter sich abgeschlossen.“

„Wenn sie wirklich davongelaufen ist, sagte Marianne, kann sie nur nach Hamm kommen zu ihrem Vater gehen wollen. Dort ist ja auch Antje. Wo sollte sie sonst wohl hin?“

Er hatte anscheinend kaum gehört, was sie sagte. „Komm!“ er plötzliche. „Gehen wir hinaus!“ Und indem er die Schürzen zusammenwarf, fügte er hinzu: „Ein beklemmendes Haus! Wohin hab ich dich verschleppt, Jannalein! War nicht alles viel netter und gemächlicher in unserer Berliner Bude?“

Sie seufzte nur ein wenig.

Oben in seinem Zimmer kramte er in einem Schrank seines Bücherregals und brachte schließlich eine etwas vergrübelte Fotografie zum Vorschein, eine Liebesaufnahme, die einige Herren und Damen in den biederlichen Badekostümen der Vorkriegszeit darstellte. „Der in der Mitte“, sagte Erhart, „das ist er! Ich erinnere mich kaum noch an ihn.“

„Matthias Großdehner?“

„Ja. Und ein Jahr später ging er verschollen.“

Marianne nahm den Bild zur Hand, hielt es in die Höhe und sah sich Matthias Großdehner genau an. „Hm“, meinte sie, „ein schöner Mann vermutlich. Stattdich hat man

damals dann gesagt. Ich finde, er sieht aus wie ein Teufel, der gerade anfangen will zu werden. Überhaupt hat er etwas Böhmenmäßiger und Verwegeneres. Wie er seinen Bedemantel um seinen Hals drapiert — Und die beiden Damen, die da so haggelogen vor ihm lagern! Es heißt nur noch, daß er einer von den beiden den Fuß in den Nacken setzt...“

„Win ist das damals eigentlich mit ihm gewesen? Wie kam es, daß er spurlos verschwand?“

„Erhart nahm ihr das Bild aus der Hand und betrachtete es ebenfalls. Eine Antwort gab er nicht.“

„Wollt du darüber nicht Bescheid?“ fragte sie.

„Er wart das Bild auf dem Tisch und stand auf, um ein paarmal auf und ab zu gehen.“

„Dass Mama heute noch nach so vielen Jahren —! Wenn es noch ihr Bruder ist, gewiß aber —! Dann wandte er sich zu Marianne um. „Ja, so ungefähr weiß ich Bescheid, weshalb er verschunden wurde. Eine pelliche Geschichte. Schuld daran ist er, aber Vater hat...“

„Er unterbrach sich und machte eine abschließende Handbewegung. Er wollte nicht sprechen, und ihr schien, daß er sich scheute, seinen Vater vor ihr bloßzustellen, indem er ihr diese Geschichte erzählte, in der sein Vater wohl keine allzu tümliche Rolle gespielt hatte. „Lass es dir, Jannalein!“ sagte er mit einem verlegenen Lächeln. „Es geht mir im Augenblick zu viel anderes durch den Kopf. Was kann denn nur da unten geschehen sein, daß Mama einfach davonläuft!“

Aber er wagte nicht seinen Vater zu fragen. —

Zwei Tage nach Gottrams Festnahme wurde dem Kriminalrat Thide ein Anmeldebogen auf den Tisch gelegt, auf dem rasch und flüchtig mit Bleistift eingeschrieben der Name „Eva Leuthold“ stand. Krampe brachte den Zettel und machte dem ein Gesicht, als habe er auf diesen Besuch gerechnet.

Thide las gerade die Berichte, die über Gottrams aus Tübingen entdroffen waren, schon sie nur aber besetzte und sah auf. „Ist sie das?“ fragte er. „Die Eva, über die Gottrams durchaus nichts aussagen will!“

„Sicher! — Wer soll sie sonst sein? Sie hat mächtig eilig gehabt — kommt direkt aus Tübingen hierher. Die Vernehmungen gestern müssen ihr Dampf gemacht haben. Sie ist übrigens die Tochter des Notars, bei dem Gottrams Vater angeheiratet ist.“

„Haben Sie schon mit ihr gesprochen?“

„Nein. Das steht ja aber in den Protokollen dort.“

Thide war mit der Lektüre noch nicht so weit gekommen. „Wie sieht sie aus?“ fragte er.

Krampe setzte ein Lächeln auf, als zerginge ihm etwas Köstliches auf der Zunge. „Ein lecker Mädchen!“ meinte er. „Ganz jung noch, höchstens dreißig, und wie ein Reh. Nur so eine ritliche Handvoll. Garcki hat ihr ins Gesicht, sieht man nichts als ihre Augen.“

Thide lachte. „Das scheinen Sie ja gründlich besorgt zu haben.“

Krampe lachte gleichfalls und zuckte die Achseln, womit er andeuten wollte, daß Thide es genau so machen würde.

Der Kriminalrat ließ sie zu sich bitten und stand auf, als Krampe die Tür vor der Besucherin öffnete.

Wenn Krampe gesagt hatte, sie erinnere an ein Reh, so trat das höchstens für ihre Gestalt zu, die schlank und zierlich war, von der Sanftmut eines Rehs hatte sie nichts. Sie kam mit einer angriffslustigen Raschheit herein und ließ sich auch durch Thides machtvolle Persönlichkeit durchaus nicht einschüchtern. „Ich heiße Leuthold!“ sagte sie kurz, als sie vor ihm stehenblieb und ihr fest ins Auge faßte. „Sie bearbeiten den Fall Widney und haben Walter Gottram als Mörder dieses Menschen verhaftet.“

„Richtig!“ antwortete Thide, ein wenig beunruhigt über ihre energiegeladene Art. „In einer Hinsicht schließen Sie aber überhies Ziel hinaus. Fräulein Leuthold: ob überhaupt ein Mord begangen worden und Herr Gottram ein Mörder ist, steht noch dahin.“

Sie begriff nicht gleich. „Ach so“, sagte sie dann. „Sie meinen, es könne auch ein Totschlag sein?“

(Fortsetzung folgt)



Der Wettlauf

Laufe niemals einer Bahn nach! Diese Mahnung eines Lebenskünstlers ist zwar einleuchtend, aber bis gestern war es mir noch nicht gelungen, immer nach ihr zu handeln...

Gestern habe ich nun eine Radikalkur durchgemacht und mich seitdem auf ewig dem stolischen Grundgesetz meines weisen Freundes verschrieben. Ich war noch etwa 200 Meter von meiner Haltestelle entfernt...

Freiburger haben Geburtstag. Heute, am 19. April, begeht Gültlermakler Reinhard Asal, der seit 40 Jahren in Freiburg ansässig ist, seinen 80. Geburtstag.

Freiburger haben Geburtstag. Heute, am 19. April, begeht Gültlermakler Reinhard Asal, der seit 40 Jahren in Freiburg ansässig ist, seinen 80. Geburtstag.

Goldene Hochzeit. Heute, am 19. April, feiert das Ehepaar Julius Müller und Frau Elisabeth geborene Becker, Rennweg 38, das Fest der goldenen Hochzeit.

Oberregierungsrat Dr. Hagenauer gestorben. Vor einigen Tagen starb in Göttingen plötzlich infolge eines Herzschlags Oberregierungsrat Dr. Hagenauer.

Wie schon ich Rundfunkhörer? Während des Krieges kann sich der Rundfunkhörer nicht den Luxus leisten, jedes Jahr die Rundfunkröhren auszuwechseln...

Parteilamelle Mittellungen

- Ortsgruppe Am Ring, Donnerstag, 25. April, 19.45 Uhr.
Zweiter im Landparlament II am Hindenburgplatz eine öffentliche Arbeit statt mit Vertagung der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen auf den Führer. Alle Parteilamellen sind hier eingeleitet.

Studien in einer Freiburger Buchhandlung

Laßt Bücher denen, die das Buch lieben! - Wünsche des Handels und der Käufer - Buch als Mangelware

Büchler sind für mich stets Wunder, aus deren Ecken und Regalen ich außer den gewöhnlichen Büchern immer noch eine kleine Überraschung mit nach Hause nahm.

Setzen Soldaten, unsere Frontkämpfer, vorzüglich mit Lektüre versorgt werden, da für sie die Aufgabe des Buches, Entspannung und Ablenkung zu bringen, in erster Linie zutrifft.

Buchhändlerin aus den geringen Beständen eine kleine Auswahl vor und man kann zehn gegen eins wetten, daß das teuerste Buch genommen wird.



Soldaten sind stets gern gelesene Kunden, die sie aber ein Buch aus dem Laden verlassen. Hier ist die Wahl schwierig. Was hat 'er' aus der Wahl? Einen weiteren oder seinen Kauf?

Gefühl barg, das einen Kunstkenner bei der Betrachtung einer kostbaren Skulptur befallen mag. Stundenlang konnte ich in den Büchern blättern.

zu haben sind, greift man als 'Ersatz' zum Buch. Es spielt keine Rolle, ob der so beschenkte Bücher liebt.

Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Zwar stehen noch die Buchläden in den Straßen der Stadt, immer noch haben sie beim Eintritt ihre besondere Atmosphäre.

Schon die Beobachtung der Käufer während einer kurzen Zeit genügt, um die Wahrheit der Behauptung zu beweisen. Sie wählen sich nur einmal sehen, wie sie den Laden betreten.

Professor Hosemann 65 Jahre alt

Der leitende Arzt der Chirurgischen Abteilung des Freiburger Diakonissenhauses, Universitätsprofessor Dr. Gerhard Hosemann, kann heute, am 19. April, seinen 65. Geburtstag begehen.

Freiburg beglückwünscht den heute als Oberstleutnant in verantwortlicher Stellung im Lazarettendienst Stehenden und danken ihm im Namen der vielen, denen er in über 25 Jahren ein gewissenhafter und verständnisvoller Helfer und Berater oder auch ein Erzieher zum Arzttum war.

Freiburg beglückwünscht den heute als Oberstleutnant in verantwortlicher Stellung im Lazarettendienst Stehenden und danken ihm im Namen der vielen, denen er in über 25 Jahren ein gewissenhafter und verständnisvoller Helfer und Berater oder auch ein Erzieher zum Arzttum war.

Baden und die Rheinpfalz

Herrschaff Gräfenstein und Amt Rhodi gehören einmal zur Markgrafschaft Baden

Im Breisgauverein 'Schulau-Jand', als dessen Gast die Ortsgruppe Freiburg des Pfälzerwaldvereins geschicklich erschienen war, berichtete Dr. H. Kopf an Hand von Lichtbildern über ein reizvolles Thema, über 'badische Spuren in der Rheinpfalz'.

Anstalten führten ihn über Restat und Bruchsal nach Pavia, Wien und St. Petersburg und zuletzt nach Freiburg, wo er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt, von 1800 bis 1811 wohnte.

Goethe und die griechische Kunst

Am Montagabend sprach der Heidelberger Archäologe Professor Dr. Herbig im Hörsaal I der Freiburger Universität über das Thema 'Begegnung Goethes mit der griechischen Kunst in Italien'.

Tuberkulosebekämpfung

Im Rahmen der Tuberkulosebekämpfung soll jedes Gesundheitsamt eine voll leistungsfähige Tuberkulosefürsorgeeinrichtung besitzen. Der Reichsführer H. Reichminister des Innern, regelt in einem Erlaß die ärztliche Besetzung dieser Stellen.

Wieschneiden des Deutschen Volkes

Am 30. April 1944 findet auf den Schießständen der Freiburger Schützengesellschaft das weitere Wieschneiden statt. Es nehmen daran teil: HJ, Kriegerkameradschaften, NS-Kriegspferdorganisation, Verbände, Betriebe und Vereine.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Mittwoch, dem 19. April 1944. Eine Sendung über Weibliche vom Bösen und Behalten. Der Zigeuner und seine Kinder. 12.30-13.00 Über Land und Meer über Berlin, Leipzig, Posen.

Daran liest!



Das ist die wunderliche Kinderzeit. Ein Kind erregt sich um geringsten Pfander. Ein Glanzergötter, ein Blumlein, Mamma-Kleid. Voll hinter Punkte, alles dünkt ein Wunder.

Baden und Elsaß

General Specht bei der HJ. Straßburg, Der Generalinspektor für den Führeramtswahl beim OKH, Eichenlaubträger Generalleutnant Specht, besuchte in diesen Tagen ein Wehrerziehungs-lager der HJ-Jugend des Gebiets Baden-Elsaß.

Die neuen Lebensmittellkarten

Gleichbleibende Rationen vom 1. bis 28. Mai / Verschiebungen beim Fett

Die Lebensmittellkarten der gegenwärtig laufenden 61. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der kommenden 62. Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Mai 1944.

Baden und die Rheinpfalz

Ausführungen die wesentlichen Begegnungen auf die Goethe während seines Aufenthaltes in Italien mit den Zeugen griechischer Kunst hatte, die ihn oft unmittelbar beeindruckten und seine schöpferischen Kräfte wacherten.

Wieschneiden des Deutschen Volkes

Am 30. April 1944 findet auf den Schießständen der Freiburger Schützengesellschaft das weitere Wieschneiden statt. Es nehmen daran teil: HJ, Kriegerkameradschaften, NS-Kriegspferdorganisation, Verbände, Betriebe und Vereine.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Mittwoch, dem 19. April 1944. Eine Sendung über Weibliche vom Bösen und Behalten. Der Zigeuner und seine Kinder. 12.30-13.00 Über Land und Meer über Berlin, Leipzig, Posen.



